

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse**

Band (Jahr): **7 (1897)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ANZEIGER

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben

von der

allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Sechszwanzigster Jahrgang.

N° 5.

(Neue Folge.)

1895.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50 für circa 5 — 6 Bogen Text in 5 — 6 Nummern.

Man abonniert bei den Postbureaux, sowie direkt bei der Expedition, Buchdruckerei *K. J. Wyss* in Bern.

INHALT: 55. Eine verdächtige Kiburger Urkunde von 1241, von R. Maag. — 56. Rechtsgutachten über den Krieg zwischen Wallis und Mailand von 1486, von Th. v. Liebenau. — Kleine Mitteilungen. — Totenschau schweizer. Historiker 1894.

55. Eine verdächtige Kiburger Urkunde von 1241.

I. Kopp hat in seinen «Urkunden zur Geschichte der eidgenössischen Bünde» II, 101 ff. zwei merkwürdige Rodelstücke aus dem Turiner Archiv abgedruckt, die auch in den 2. Band der neuen Ausgabe des habsburgischen Urbars (Quellen zur Schweizer Geschichte XV.) aufgenommen werden sollen. Die Gräfin *Margarete von Kiburg*, die Tochter des Grafen Thomas von Savoiën, Gemahlin Hartmanns des Ältern von Kiburg, verzeichnet darin die kiburgischen Besitzungen, die ihr von ihrem Gemahl teils als Leibgedinge übergeben, teils aus ihrem Heiratsgut angekauft worden sind und ihr nunmehr nach dem Tod des Grafen (27. Nov. 1264) von dem Grafen Rudolf von Habsburg streitig gemacht werden. Der Streit ist dann bekanntlich im September 1267 durch eine Verständigung zwischen Margarete und Rudolf geschlichtet worden (s. die Urkunde bei Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg, I, Beilage Nr. 3; Wurstemberger, Peter II. von Savoiën, IV, 414 ff.; Fontes rer. Bernens. II, 689, und dazu Wurstemberger III, 97 ff., Kopp, Geschichte der Bünde II, 1, S. 633 ff., Dierauer, Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft I, 71, 72), wobei allerdings Margarete nur einen geringen Teil der in dem Rodel erhobenen Ansprüche durchsetzte.

Der Rodel selbst ist wahrscheinlich gerade zu dem Zweck verfasst worden, den Vertretern der Gräfin in den dem Vertrag vom September 1267 vorangehenden Verhandlungen als Grundlage ihrer Forderungen zu dienen, und ist also wohl in das Jahr 1267, jedenfalls aber zwischen dem November 1264 (Tod des Grafen Hartmann) und dem September 1267 zu setzen. Überall wird darin auf bestimmte Urkunden verwiesen die mit ihrer Archivbezeichnung angeführt sind, z. B. «sicut patet per litteras tribus sigillis sigillatas, quibus suprapositum est A.»

II. Zu diesen «litterae» gehören nun auch vier Urkunden, die ebenfalls durch Kopp aus dem Turiner Archiv zuerst herausgegeben worden sind. (Urkunden II, 85 ff., dann Wurstemberger, Peter von Savoiën IV, Nr. 143, Zeerleder, Berner Urkundenbuch



I, 351, Fontes rer. Bernens. II, 224 ff., Zürcher Urkundenbuch II, 54 ff. Nr. 553—556, alle spätern Abdrucke nach Kopp, da die Originale nicht ausgegeben werden. Im folgenden sind sie nach den Nummern im Zürcher Urkundenbuch citirt.) Sie sind alle vom gleichen Tag, vom 9. Juli 1241, «in villa Sure.» (Sur, im Kanton Argau).

In der ersten (Nr. 553) erneuert Graf Hartmann der Ältere frühere Schenkungen von 1230 und vom 28. Mai 1241 und fügt neu hinzu: Langenberg, Hettlingen, Seen, eine Mühle zu Wintertur, Sulz und Neubrechten (alles Orte im Kanton Zürich, die auch im spätern habsburgischen Urbar erscheinen.) Graf Hartmann der Jüngere verzichtet in einer besonderen Urkunde vom gleichen Tag (Nr. 554) auf diese Besitzungen. Auffallenderweise stellt nun Hartmann der Ältere *am gleichen Tage* eine *zweite Urkunde* aus, (Nr. 555), worin er die gleichen Verschreibungen macht, *Oltingen* aber, das schon in der Vergabung vom 28. Mai 1241 erscheint,¹⁾ und *Langenberg*²⁾ das nur die erste Urkunde vom 9. Juli nennt, durch die Burg *Baden* und die *Mörsburg*³⁾ ersetzt, sowie noch Stadel, Rickenbach und Reutlingen⁴⁾ hinzufügt. Auch diese Schenkung wird von dem Grafen Hartmann dem Jüngern in einer besondern Urkunde (Nr. 556) bestätigt.

Von den in der zweiten Urkunde (No. 555) fehlenden Orten fehlt Langenberg auch in dem oben genannten Klagerodel (von ca. 1267), Oltingen hingegen ist darin genannt: «Oltingen spectat ad dominam comitissam ratione dotalicii.» 1254 hingegen erscheint Oltingen im Besitz des Grafen Hartmann des Jüngern, der es seiner Gemahlin Elisabet zum Leibgedinge gibt⁵⁾. Wahrscheinlich ist also Oltingen bei der Teilung der kiburgischen Güter zwischen den beiden Grafen Hartmann, also nach der Schenkung von 1241, an Hartmann den Jüngern gekommen und dann entweder nach seinem Tod 1263 an die Gräfin Margarete zurückgefallen, — wobei allerdings auffallend wäre, dass Elisabet, die ihren Gemahl überlebte, ihr Leibgedinge verloren hätte, — oder wahrscheinlicher eben bloss von Margarete 1267 zurückgefordert worden, ohne wirklich in ihrem Besitz zu sein.

III. Die beiden Urkunden Hartmanns des Ältern vom 9. Juli 1241 (Nr. 553 u. 555) sind nun offenbar nicht recht vereinbar. Man kann allerdings annehmen, die zweite Urkunde (No. 555) habe die erste (No. 553) einfach aufgehoben, etwa indem Hartmann der Jüngere noch am gleichen Tage (nachdem er zuerst die Verschreibung anerkannt hatte) dagegen Einsprache erhob und eine Abänderung durchsetzte, in der Oltingen und Langenberg durch Baden und Mörsburg ersetzt wurden. Aber der ganze Vorgang hat doch wenig Wahrscheinliches. (Allerdings hat schon Wurstemberger, Peter v. Savoien, III, 31, vermutet, dass auf diesem Tag zu Sur auch wegen der spätern kiburgischen Landesteilung verhandelt wurde.)

Und gerade die erste ist uns im Original in aller Form erhalten, während doch ihre Ungültigkeit darauf hätte vermerkt werden müssen, und Margarete führt 1267

¹⁾ Pfarrei Kerzers, Kanton Bern.

²⁾ Ruine nordwestlich von Kiburg; (s. das habsburgische Urbar, Quellen XIV, 306).

³⁾ Noch erhaltene Burg, nordwestlich von Wisendangen, Kanton Zürich.

⁴⁾ Orte im Kanton Zürich, später alle habsburgisch.

⁵⁾ Fontes rer. Bernens. II, 373.

beide Urkunden neben einander als Beweise an. — Man könnte vermuten, die Auslassung der beiden Orte in der zweiten Urkunde, *die nur in einem Vidimus erhalten ist*, sei erst dort durch ein Versehen des Schreibers erfolgt. Aber dagegen spricht, dass 1) das Vidimus bestimmt erklärt, die Abschrift sei «de verbo ad verbum» erfolgt und 2) die dazu gehörige Erklärung Hartmanns des Jüngern die beiden Orte ebenfalls weglässt.

IV. Dieser Widerspruch der beiden Urkunden führte mich zu der allerdings anfänglich nur unbestimmten Vermutung, dass da *eine Fälschung* vorliege. Bestimmt lässt sich das nun freilich ohne die Prüfung der Originale selbst kaum entscheiden. Aber diese scheinen nicht erhältlich zu sein. Immerhin lässt sich Verschiedenes gegen die Echtheit der zweiten Urkunde Hartmanns des Älteren vom 9. Juli 1241 (No. 555) anführen, mit der natürlich die dazu gehörige Erklärung Hartmanns des Jüngern, die angeblich im Original erhalten ist (No. 556), fällt:

1) Der angeführte, schwer lösbare Widerspruch des Inhalts, — die Giltigkeit beider Urkunden vorausgesetzt,

2) Die zweite Urkunde (No. 555) scheint (abgesehen natürlich von den durch die Verschiedenheit des Inhalts bedingten Änderungen, der Zeugenliste und den Siglern) nach der ersten gearbeitet zu sein, aber in ziemlich flüchtiger Weise. Der Eingang von No. 553 stimmt ganz genau mit dem in einer früheren Urkunde Hartmanns des Ältern vom 28. Mai 1241¹⁾, die zweite Urkunde (No. 555) lässt einige Worte weg und ändert anderes, ist aber im übrigen unverkennbar nach der ersten gearbeitet.

Echte Urkunde (No. 553) und

Vermutlich falsche Urkunde (No. 555)

Urkunde vom 28. Mai 1241 (No. 550)

H. comes de Kyburch, universis, ad quos presens scriptum pervenerit, *in vero salutari* ²⁾ salutem. Omnis litigandi occasio tollitur, si facta fide digna memorie scripturarum emmendantur. Noverint igitur universi tam moderni quam posterii . . .

H. comes de Kiburch universis, ad quos presens scriptum pervenerit, salutem. Omnis litigandi occasio tollitur, si ea, que geruntur in tempore, ne simul labantur cum tempore, memorie scripturarum salubriter commendantur. Noverint igitur universi presentes ac posterii . . .

Die «echte» Urkunde (Nr. 553) *stimmt* also mit einer *vorhergehenden Kiburger Urkunde* des gleichen Jahres in der Form *vollständig überein*, die «unechte» steht darin allein da. Ihre Arenga scheint eine Verschmelzung derjenigen der echten zu sein mit der einer Kiburger Urkunde vom 31. März 1229,³⁾ wo es heisst: «Que geruntur in tempore, ne simul labantur cum tempore, memorie scripturarum solent perennari», oder noch eher der Urkunde Hartmanns des Jüngern vom 1. Juni 1241:⁴⁾ «Cum ea, que geruntur in tempore, ne simul labantur cum tempore, memorie scripturarum merito commendentur.»

¹⁾ Zürcher Urkundenbuch II, 51, No. 550.

²⁾ Fehlt No. 555.

³⁾ Fontes rer. Bernens. II, 99.

⁴⁾ Zürcher Urkundenbuch II, Nr. 552.

Dass nun zwei am gleichen Tage in der gleichen wohlbestellten Kanzlei über das gleiche Rechtsgeschäft ausgearbeitete Urkunden so verschiedene Eingänge erhalten hätten, ist bei der schematischen Weise, in der man die Urkunden verfasste, auch nicht wahrscheinlich.

Im übrigen stimmen die beiden Urkunden, so weit es ihr abweichender Inhalt zulässt, mit einander, abgesehen von der besonders zu behandelnden Zeugenliste, den Siglern und folgenden Verschiedenheiten:

- a) In No. 555 fehlen aus dem Satz von No. 553: «cum verbis ad hoc deputatis et solempnitate, *qua debui*» die beiden letzten Worte, die doch kaum entbehrlich sind.
- b) ebenso nach: «cum reditibus lacticiniorum omnium et singulorum appenditiis» der in No. 553 nachfolgende Nebensatz: «ut easdem res toto tempore vite sue libere et quiete possideat», für das Gefühl jener Zeit wenigstens auch kein müssiger Zusatz.
- c) ebenso in dem Satz, der die Zeugen einleitet: «testes de visu et auditu *hujus rei* secundeque donationis et iterate confessionis sunt hii», das gesperrt Gedruckte.
- d) endlich hat No. 555 in der sonst ganz abweichenden Sigelankündigung nach «presens scriptum» noch «ad preces meas.»

Diese Auslassungen könnten allerdings auf das Vidimus zurückgehen, das sich immerhin als getreue Copie ausgibt (s. oben), aber im Zusammenhang mit dem übrigen machen sie doch No. 555 verdächtig.

3) Ferner *weist die zweite Urkunde* (No. 555) mit der dazu gehörigen Erklärung Hartmanns des Jüngern (No. 556) *6 Zeugen auf, die in der ersten vom gleichen Tage (!)* (No. 553 mit No. 554) *fehlen*. Es sind «L. et L. de Reginsperch, H. de Thengin, Ūl. de Wehincon,¹⁾ R. de Warte, R. de Mahzingin.» Dagegen fehlt der in No. 553—554 genannte «W. de Spicinberg.» Von den 6 nach unserer Annahme interpolirten Zeugen sind, wohl nicht zufällig, 5 *aus der Ostschweiz*, einer aus dem Grossherzogtum Baden (Tengen), *alle aus Gegenden, die den von Margarete 1267 beanspruchten Gütern und der Stamburg nahe lagen, und wo nach der später d. h. nach 1241 erfolgten Teilung die ältere Linie der Kiburger ihren Besitz hatte*. Die «echte» Urkunde erwähnt fast lauter Zeugen aus der Nord- und Westschweiz und dem Argau, aus der Ostschweiz bloss die von Schlatt und die von Hettlingen. Der Fälscher konnte die 6 eingeschmuggelten Namen der früheren Verschreibung vom 28. Mai 1241 (s. oben) entnehmen, wo sie alle erscheinen.

4) Viel gewichtiger ist noch, dass die zweite Urkunde (No. 555) *ganz andere Sigler nennt*. (Die Sigel selbst fehlen natürlich.)

Die «echte» Urkunde nennt u. a. den *Grafen von Habsburg*, den *Abt von Wettingen*, das Kapitel von Bero-Münster; die «unechte» die Freiherren von Regensberg, die von Klingen, den *Bischof von Konstanz*, den Abt von Reichenau, den *Abt von St. Gallen*.

¹⁾ Wetzikon, Kt. Zürich.

Diese Tatsache, dass die zweite zweier am gleichen Tag zum gleichen Zweck ausgestellter Urkunden andere Sigler hat als die erste, ist an und für sich schon auffallend. Nun ist aber die vermutete Fälschung wahrscheinlich lange nach dem Datum der Urkunde, zwischen 1264 und 1267, wohl gleichzeitig mit der Abfassung des oben erwähnten Rodels erfolgt (s. unten). Der Fälscher konnte nun nicht wohl für eine Urkunde, die bei den Verhandlungen von 1267 gegen den Grafen von Habsburg gebraucht wurde, sein Sigel nachträglich erhalten; eher liessen sich der Bischof von Konstanz und der Abt von St. Gallen, damals schon *Feinde des Grafen von Habsburg*, die bei dem 1263 nahe bevorstehenden Erlöschen Hartmanns des Ältern selbst einen Teil der Erbschaft zu erlangen hofften,¹⁾ dazu herbei, nachträglich ihr Sigel an eine gefälschte Urkunde zu hängen, die sie ja nicht einmal notwendig als eine Fälschung zu erkennen brauchten. So erklärt es sich denn auch, *weshalb in der 2. Verzichtsurkunde*, (Nr. 556, die natürlich mit Nr. 555 fällt, Nr. 555 hat keine Sigel, da das Original fehlt), *das Sigel des Abtes von St. Gallen dasjenige des erst 1244 gewählten Berchtold* ist, in einer Urkunde von 1241! während zwei unzweifelhaft echte Kiburger Urkunden vom 28. Mai und vom 1. Juni 1241²⁾ dasjenige des 1241 wirklich regierenden Walther haben.

V. Dies alles zusammen macht die zweite Urkunde (Nr. 555) samt der dazu gehörigen Erklärung Nr. 556 sehr verdächtig.

Nun liegen aber die Dinge nicht so einfach, dass man sie ohne weiteres als falsch bezeichnen könnte, denn

1. Die als gefälscht angenommene Urkunde Nr. 555 nennt statt Oltingen und Langenberg *Baden* und *Mörsburg*. Diese beiden Orte werden aber wirklich in einer Urkunde von 1244, durch die der Bischof von Strassburg die Verschreibungen Hartmanns bestätigt³⁾, unter diesen genannt (die andern in Nr. 555 hinzugefügten Besitzungen werden allerdings nicht erwähnt, aber das erklärt sich daraus, dass es dort ausdrücklich heisst, sie seien aus dem Heiratsgut der Gräfin erkaufte, dass sie also keine Verschreibungen sind). *Die Burgen Baden und Mörsburg sind also wirklich, wenigstens 1244, der Gräfin verschrieben gewesen* und haben auch wahrscheinlich *Oltingen* (und *Langenberg*) ersetzt, wie ja auch *Oltingen* nach dem obigen 1254 im Besitz Hartmanns des Jüngeren erscheint.

2. In dem Rodel von 1267 ist neben der ersten «echten» Urkunde von 1241⁴⁾ auch die «unechte» erwähnt. Der Rodel sagt ausdrücklich, wo er die Ansprüche auf *Baden*, *Windegg*, *Moosberg* u. s. f. aufzählt: «*et ista patent per duo paria cartarum sigillatarum septem sigillis*», worunter nur Nr. 555 und 556 verstanden sein können. Es ist nun allerdings auffällig, dass neben der gefälschten Urkunde auch die ihr doch widersprechende echte angerufen und wohl auch bei den Verhandlungen von 1267 vorgewiesen wurde. Aber die erste echte Urkunde war eben notwendig, um den Anspruch auf *Oltingen* nachzuweisen, den *Margarete* damals erhob.

¹⁾ Siehe die Urkunde von 1259; Zürcher Urkundenbuch II, 153 und ib. Anmerkung.

²⁾ Zürcher Urkundenbuch II, Nr. 550 und 552.

³⁾ Zürcher Urkundenbuch II, 109.

⁴⁾ Die dort genannten «*litterae duplices*» sind eben Nr. 553 und 554.

Man sieht, dass auch bei Annahme einer Fälschung die Verhältnisse nicht ganz klar liegen. Die Fälschung muss von seiten Margaretes von Kiburg erfolgt sein, die 1267 nach dem Rodel beide Urkunden besass. Aber warum hat sie nicht die echte Urkunde von 1241 ganz beseitigt, die falsche einfach an ihre Stelle gesetzt und dann Oltingen, auf das sie doch auch Anspruch machte, darin stehen lassen? Offenbar, weil das den tatsächlichen Verhältnissen nicht entsprach und weil sie eine eigentliche Fälschung gar nicht wollte. Mit andern Worten: *Die 2. Urkunde vom 9. Juli 1241* (Nr. 555) ist mit ziemlich hoher Wahrscheinlichkeit *unecht*: d. h., sie kann nicht in der vorliegenden Form vom 9. Juli 1241, unmittelbar nach der ersten, abgefasst worden sein. *Wohl aber entspricht sie ihrem Inhalt nach Besitzverhältnissen, wie sie nach 1241 ziemlich bald eintraten* (spätestens 1244, wo Baden und Mörsburg der Gräfin verschrieben erscheinen). Sie scheint also nicht dazu bestimmt gewesen zu sein, Margarete Vorteile zu verschaffen, auf die sie keinen wirklichen Anspruch hatte, sondern fabriziert worden zu sein, um für wirkliche Rechte einen Besitztitel, vielleicht statt eines verloren gegangenen, zu schaffen. *Fälschungen im Bewusstsein vermeintlichen oder wirklichen guten Rechtes kommen auch sonst vor* und sind psychologisch ja sehr erklärlich. So mag ja wohl eine Urkunde bestanden haben, wonach Hartmann zwischen 1241 und 1244, *nur nicht schon am 9. Juli 1241*, Margarete statt Oltingen und Langenberg, Baden und Mörsburg schenkte, vielleicht weil durch die inzwischen eingetretene Teilung mit seinem Vetter Oltingen an diesen gefallen war. Ebenso kann die in der falschen Urkunde erwähnte Erwerbung von Reutlingen und Rickenbach inzwischen wirklich erfolgt sein.

V. Wir dürfen uns den Vorgang vielleicht etwa so denken:

Am 9. Juli 1241 verschrieb Hartmann der Ältere seiner Gemahlin die in No. 553 genannten Besitzungen. Bald darauf kam es zur Teilung mit Hartmann dem Jüngern (worüber, wie Wurstemberger annimmt, vielleicht schon auf jenem Tag zu Sur verhandelt worden war, s. oben), und Oltingen fiel in den Teil Hartmanns, des Jüngern, *wozu es nach seiner Lage passte*. 1254 erscheint es daher in seinem Besitz; s. oben. Dafür und für die Burg Langenberg, die aus einem andern Grunde wegfiel,¹⁾ erhielt Margarete zwischen 1241 und 1244 Baden und die Mörsburg; ferner kaufte ihr Hartmann aus ihrem Heiratsgut Reutlingen und Rickenbach. Da ihr nun später aus irgend einem Grunde ein Beweismittel hierfür fehlte, griff man zu einer allerdings ungeschickten Fälschung. Das muss geschehen sein, als nach dem Tod Hartmanns des Ältern der Besitz seiner Gemahlin durch Rudolf von Habsburg gefährdet wurde. Die Fälschung ist also wohl mit dem Rodel zusammen entstanden, eben um die darin erhobenen Ansprüche zu stützen. Vielleicht war Graf Peter von Savoyen, der gegen Graf Rudolf für seine Schwester eintrat, hierbei mehr als diese betätigt,²⁾ um im savoischen

¹⁾ Vielleicht, weil sie zerfallen war. Das habsburgische Urbar wenigstens erwähnt sie nicht mehr, sondern bloss noch einen Hof (Quellen zur Schweizer Geschichte XIV, 306.) Nach ihrer Lage gehörte sie in den Teil Hartmanns des Ältern.

²⁾ Die Fälschung kann geradezu, wie auch der Rodel, in einer savoischen Kanzlei entstanden sein. Man beachte, wie wenigstens im Vidimus, *die Namen der Zeugen entstellt sind!*

Interesse die Burg Oltingen, die ja von den andern für Margarete geforderten Gütern weit ablag, zu beanspruchen und in seine Hände zu bringen.¹⁾ Langenberg wurde dann von dem Rodel nicht genannt, obgleich es noch in der echten Urkunde von 1241 erscheint, eben weil es nach seiner Lage für Savoien keine Bedeutung hatte.²⁾

Der Fälscher benützte die erste Urkunde vom 9. Juli 1241, diejenige vom 28. Mai 1241 (für die Zeugen) und mutmasslich eine solche vom 1. Juni 1241 (für die Arenga), um daraus seine Urkunde herzustellen, deren Inhalt, abgesehen von der Datirung, materiell richtig war. Dass er die Urkunde vom 9. Juli 1241 datirte, war sehr ungeschickt. Aber solche plumpen Missgriffe kommen bei Fälschungen vor. In dem Rodel von 1267 wurden dann beide Urkunden unbedenklich neben einander erwähnt und wohl auch bei den Verhandlungen, die dem Frieden vom September 1267 (s. oben) vorangingen, neben einander vorgewiesen, während eigentlich beide Urkunden ungültig waren, die erste (No. 553), weil sie durch eine spätere (verlorene) Abänderung annullirt war, die zweite aber als Fälschung, wenn auch die darin behaupteten Rechte wirklich erworben sein mochten.

Man beachte noch, dass in diesem Frieden der Gräfin Einkünfte auf *Baden* und *Mörsburg* angewiesen wurden, nicht aber auf *Oltingen*, während ihr Rodel auf beides Anspruch machte, d. h. die Urkunde No. 553 wurde nicht anerkannt, da sie ja eben nicht mehr galt; die Urkunde No. 555 wirkte, sei es, dass man sie nicht als Fälschung erkannte, sei es, dass man die tatsächlichen Verhältnisse achtete, die ihr zu Grunde lagen.

Das Vorliegende ist nur ein Versuch, die Widersprüche der beiden Urkunden zu erklären. Ich bin mir dabei wohl bewusst, dass meine Annahme etwas gezwungen erscheinen kann; aber das Zusammenfallen zweier das gleiche Geschäft behandelnder, so sehr von einander abweichender Urkunden auf den gleichen Tag kann sonst kaum erklärt werden.

Vielleicht veranlasst diese Untersuchung eine anderweitige Prüfung der Frage, die meines Wissens noch nie aufgeworfen worden ist.³⁾ Vollständige Klarheit kann wohl nur ein Einblick in die Originale in Turin verschaffen, die aber unzugänglich zu sein scheinen.

Glarus, im Juni 1895.

Dr. Rudolf Maag.

¹⁾ Das wäre ihm allerdings nicht gelungen. Der oben erwähnte Frieden vom September 1267 nennt die Burg Oltingen nicht mehr, und sie erscheint nachher im Besitz der Habsburg-Laufenburger und dann der jüngern Kiburger Grafen.

²⁾ S. oben S. 274.

³⁾ Kopp, Geschichte der Bünde II, 1. S. 263 sagt in Anm. 5 unklar: Es kann auffallen, dass die Briefe vom 9. Heumonath 1241 stets von einer andern Hand «geschrieben scheinen»? Im übrigen verwischt er in seiner Darstellung den Widerspruch, statt ihn deutlich hervorzuheben.

56. Rechtsgutachten über den Krieg zwischen Wallis und Mailand von 1486.

Die eidgenössischen Bünde enthalten seit dem 13. Jahrhundert eine Reihe von Bestimmungen über die Hilfemahnung in Kriegsfällen. Allein neben dem in den Bundesverträgen klar ausgesprochenen Verfahren, betreffend die Mahnung, bildete sich allmählig noch die Gewohnheit, in besonders wichtigen Fällen — wie auch bei Schiedsgerichten — ein Rechtsgutachten über die Zulässigkeit des Krieges einzuholen. Im Jahre 1653 wendeten sich die von den Bauern bedrängten Städtkantone zu diesem Zwecke an die Geistlichkeit. Als der Bischof von Sitten, Jost von Silinen, zum Kampfe gegen Mailand 1487 entschlossen war, legte er der eidgenössischen Tagsatzung ein Rechtsgutachten des Dr. Ulrich Molitor von Constanz vor, der in grösseren Kreisen besonders durch sein Buch über das Hexenwesen bekannt ist. Molitor's Gutachten ist allerdings mehr für den Kulturhistoriker als für den Rechtsgelehrten von Interesse; der erstere wird vielleicht unsern Molitor zu den Juristen rechnen, welche Rabelais und Molière so trefflich geschildert haben, wenn auch Molitor sich als einen Gelehrten aus dem ff. (Pandekten) überall darzustellen sucht. Das Gutachten lautet wie folgt:

Ratschlag in der sach, so zwischen den hochwirdigen vnd durchlüchtigen Fürsten vnd Herren, Hern Josen von Sylinen, Bischoff vnd prefect zu Wallis, vnd Hertzogen zu Meyland etc., so vor den grossmächtigen vnd wolgeachten Herren gemeynen Eydgnossen in Recht hangt, durch Doctor Vlrichen Molitoris von Costentz zu furdrung des Rechten gemachet ist. (Vor dem 2. November 1486.)

Die vorred.

Nachdem vnd üch, Grosmächtigen vnd hochgeachten Herren, vss Erung der gerechtikeit von dem obristen Richter Gott dem almächtigen gegeben vnd verhengt ist, dz Ihr in dem ertrich der lebenden nit allein zwüschen dem gemeinen man, sunder zwüschen durchlüchtigen vnd loblichen künigen zu Richten erwelt werden, vnd die Ir zuflucht zu üch, als zu einem vffwallenden brunnen der gerechtikeit von tag zu tag suchen, vnd wie wol nit zweifels ist, denn dz ir vss hoher vernunfft, ouch vss geschicklicheit vergender erlernerer henndel diese sach rechtlich zu entlicher vrteil wissen zu erclären, yedoch so ist des wysen spruch, der da sagt: das eins erbern gemüts eigenschafft sye, gern Rats zu pflegen, vnd den grund der warheit zu erlernen, arbeit sich nit beduren, hiervmb ist die bitt, Ir wellen güttlich den vsszug diser sach mit sampt dem Ratschlag verhoren, den ich ouch mit kurtzen worten vss den sprüchen der wissheit vnd der geschribnen rechten hab vssgezogen.

(Fol. 2).

Kurtz meldung der Substantz vnd grunds der Sachen.

Vss mengerley clagstucken des hochwirdigen fürsten vnd Herren, Bischoff Josen von Wallis, Rastet die substantz druff,¹⁾ wie des durchlüchtigen hochgepornen fürsten

¹⁾ Vgl. den Anlassbrief vom November 1484 und 13. Mai 1486 von Seite des Bischofs, und vom 17. September 1486 von Seite des Herzogs; Schlussreden vom 2. November 1486; Urteil der Tagsatzung vom 2. November 1486.

vnd Herren von Meyland anwält vnd vicari sümig syen gewesen, Gericht vnd Recht des gemelten Bischoffs vnd Herren von Wallis lütten nit laussen zu eruolgen, vnd dieselben also rechtlos über Jr eruordnung gelassen. Zu dem andern mal wie dieselben amptlüt sümig sigen gewesen zu straffen fräffel, misshandel, todschlag vnd anders in des gemelten Herren von Meylands oberkeit vnd durch die sinen dem gemelten Bischoff und den sinen beschehen. Zu dem dritten, wie des gemelten Herren von Meylands anwält vnd amptlüt vnd die sinen vnbillich bswärt vff die zöll, zu abbruch des gemelten Herren von Wallis vnd siner landschafft gelegt. Dessglichen verletzung der lanndtstrassen geton. Zu dem vierden, wie des gemelten Herren von Meyland zugewendten ettlich des genannten Herren von Wallis lüt beropt, dieselben geungen vnd gewalt mit Inen gebrucht haben. Zum funften, wie by Hertzog Karles von Burgunds zyten, des vorgemelten Hertzogen von Meylands soldner vnd Capitain, mit hereskrafft ein krieg habind gefürt vnd über das lannd Wallis syen gezogen, das ouch der selb krieg bis vff den tag vngericht vnd vnuersündt also beharret sige. Zu dem Sechsdten, was practica der Simony vnd der vergiffung vorhanden syen gewesen (fol. 3). Also vss den vnd andern vrsachen in den houptklagen, ouch in dem gerichtshandel vergriffen, hant vermeint der gemelt furst vnd Herr von Wallis Im gnugsamlich vrsach zugestanden sin, damit er einen billichen krieg wider den obgemelten Herren von Meyland vnd die sinen furhanden genommen hab, vnd das Im desshalb die brandschatzung lut des anlass getaxiert werden, desglichen abtreg vnd wandel mit sampt costen vnd schaden veruolgen solle.

Grund vnd substantz des Hertzogen gegenred.

Dagegen ist des durchlüchtigen fürsten vnd Herren von Meyland Inred, wie min gnediger Herr von Wallis als ein Bischoff vnd geistliche person nit fug hab gehalten, einen krieg zu füren, zu dem andern, dz der Hertzog nit schuld habe an dem, so durch sin anwält, official vnd vnder-ton missgebrucht vnd übelgehandelt sige. Ouch das er sölichs missbruch vnd handel nit wissen gehept hab. Zu dem Dritten, so haben solich sin amptlüt zu zitten, so man Inen die Empter beuolhen hab, trostung müssen tun, mengklichen Recht lassen ergan vnd Ir empter loblich ze uersechen. Zum vierden, das der Hertzog vmb solich misshandel vnd übeltat siner amptlüt vnd vnder-ton von dem Herren vnd Bischoff oder von den sinen nie ersucht oder derselben erinnert worden sige etc. Zum funfften, so sige des Hertzogen von Burguns krieg mit minen Herren gemeinen Eydgnossen gericht vnd desshalb solle es dafür gemessen werden, dz dadurch solicher krieg (fol. 4) zwüschen Im vnd dem Bischoff vnd Herren zu Wallis vnd siner gewandten, ouch versündt sin solte. Zu dem Sechsten, so widerstanden dem Herren von Wallis die Capitel, So zwüschen dem Hertzogen von Meyland vnd der Eydgnosschafft angesechen worden sigen.

Die wyl nu solicher sach halb beid fürsten sich vff die hochwysen vnd grossmächtigen Herren, gemein Eydgnossen, als ordenlich Richter vereint haben, vnd die hendel vor Inen lassen furtragen vnd besunder vor Inen des stuckes halb vil ist gear-

beit, ob der gemelt Furst vnd Herr von Wallis fug hab gehept, sich in den krieg ze schicken.

Vnd also zu nährung vnd erclarung der Sach, so entspringen vss disem obgrürten handel ettlich fragen hernach geschriben, demnach bin Ich in hoffnung, so uerr vnd dieselben eigentlich bedacht werden, das man dann ringklich zu dem beschluss der vrteil möge landen.

Die fragstuck.

Die erst: Ob ein Bischoff mit fug sich in einen krieg tun möge, hauptman zu eruordern vnd siner landschafft zu kriegem vnd kriegshendel zu üben gebietten.

Die ander frag: Ob missbruch vnd Sümikeit der amptlüt (fol. 5) die si In Iren empter verschulden, schaden geberen mögen dem fursten der dann Si zu sölichen emptern verordnet hät, vnd ob der fürst, der sölicher missbruch nitt wissen gehept hett, sich durch solich vñwissenheit möge entschuldigen.

Die dritt frag: Ob dis für ein rechten krieg geacht im rechten werden möge, der entspringt vss dem das lüt rechtlos gelassen, ouch misstat, fräffel vnd todschleg vngbüsst vnd vngestroufft beliben syen.

Die vierd frag: Ob dis ein rechter krieg sige, da einer mit der gegenwer gewalt, der Im oder den sinen geschehen ist, mit gewalt vnderstat zu uertryben. Ouch solich fräffel, todschleg an Im oder den sinen begangen, on erlaubung des keisers oder des obern, also mit dem krieg ruchen möge.

Die funfft frag: Ob not sye gewesen, das man vor dem krieg den Hertzogen von Meyland von solicher misshendel, fräffel, todschleg vnd anderm erinnert vnd In vor darumb eruordert solte haben.

Die sechst frag: Ob man schuldig sige, diss widerumb zugeben, so in einem rechten krieg erobert sige.

(Fol. 6).

Des Hertzogen antzug vnd verantwortung.

Zu der ersten frag. Ob ein Bischoff sol vnd mag einen krieg füren etc. möcht etwer am ersten vermeynen, das dis einem Bischoff nit solte zugelassen werden; wann es stande geschriben in dem geistlichen Rechtbuch, das anua het in Capitulo clerici de vita et honestate clericorum, also: das die waffen der geistlichen sollen sin der psalter vnd trehen tropfen der ougen, damit söllen sich die geistlichen weren.

Zu dem andern, so hab gott der herr, Jhesus Christus, vff dem ölberg zu sanct petern gesprochen: Steck din swert in die scheid, wenn ein yeder, der mit dem swert vicht, der verdirbt ouch mit dem selben. Ab disem Spruch möcht man aber arguieren vnd meynen, das der bruch des swerts, vnd übung kriegs sige von Gott Pettern vnd sinen nachkommen verboten.

Zum dritten, so sige in dem geistlichen Rechtbuch geschriben an dem ort das da anfachet c. Reprehensibile xxij q. viij. Also es sige gar verwysenlich den Bischouen, wann si sich vnderstanden mit Irn söldnern krieglich wider Ir vyndt ze üben, wann die Ritter gots sollen göttlich sachen, vnd die Ritter der welt sollen weltlich sachen tryben.

(Fol. 7).

Des Hertzogen argument vnd antzug.

Zu glimpff des durchluchtigen Fursten, des Hertzogen möcht angezogen werden der Spruch im geistlichen Rechtbuch begriffen, der also lutet: das niemands vss verschuldung ander lütten vnd deshalb als frömbder verschuldigung sölle beswärt werden, wann welcher an einer sach nit schuld hab, der sölle ouch one engeltus beliben, vnd stat also geschriben in c. cognoscentes de constitutis.

Vnd des zu exempel möcht angezogen werden das keiserlich recht, das da sagt, das ein vatter vmb den misshandel sines suns, oder ein sun sines vatters, oder ein eman siner husfrowen nit sölle engelten, oder angezogen werden, alsdann im weltlichen Rechtbuch stat geschriben, Codice ne uxor pro marito. Et Codice ne filius pro patre toto titulo.

Zum dritten, so lausse zu das keiserlich Recht, entschuldigung der vnwissenheit in vil Sachen zu, als dann geschriben stat in lege prima et secunda, Codice de Juris et facti Ignorantia, vss dem also des Hertzogen anwält arguieren möchten, die wyl der Hertzog nit gewisst hab, ob vnd wie sine amptlüt habent gehandelt vnd welhe ouch von siner gnaden verton beswärt worden syen, ouch sinen fürstlichen gnaden niemands das klagt hab, so sölle vnd müge sich der Hertzog vnwissenheit entschuldigen.

Zum vierden, so habe der Hertzog sölichen sin amptlütten gebetten, mengklich erber recht lassen ergan, ouch sine land wol vnd in friden zu regieren, die ouch dis geschworn vnd darumb trostung gethan haben.

(Fol. 8.)

Vnd also vss solchen vrsachen sölte abgenommen vnd erkent werden, dz solher hendel halb dem Hertzogen dhein schuld zugemessen werden solt.

Antwort vff sölich argument vnd antzug.

Wie wol die ob ertzellten vrsachen in Irem ersten anblick möchten geacht werden, als ob si etwas vff In trügen, so wirt doch der selben vslegung vnd vndercheidlicheit in den nachgenden stucken erlütert werden.

Demnach, wie wol der Hertzog ein frummer, milter vnd loblicher fürst, vnd dessglichen ein durchluchtige person sige, vnd vss angebornem lob siner vorfaren wol erlücht vnd das villicht Im nit alles das, so denn von sinen amptlütten vnd den sinen gehandelt ist, wol geualle. Nichtz desterminder, so ist er Im rechten schuldig zu bessren vnd zu verantwurten dis, so dann durch sin amptlüt versumpt vnd vermisshandelt wirt, vrsach die wil solich amptlüt von Im als von einem fürsten, ouch in sinem namen vnd vss siner oberkeit werden verordnet. So wirt desshalb der misshandel vnd die schuld, so dann die amptlüt begond, dem Hertzogen zugemessen, die wil durch dieselben amptlüt vnd anwält erscheint wirt die oberkeit vnd der gewalt des Hertzogen in des namen Si also üben vnd oberkeit bruchen.

(Fol. 9.)

Item so hat ouch der Hertzog macht, amptlüt zu ordnen nach sinem geuallen vnd die erwellen mag welhe er wil.

Item so nimpt der Hertzog die Datz, Zoll, Strauff vnd Penfäl an den enden vnd orten, da denn er solich sin amptlüt verordnet. Nu ist dis ein gemeiner Spruch im geschribnen Rechten, wer wil emphachen den nutz, der soll ouch antwurten vmb den schaden vnd welher wil schlecken das süß, der sol ouch getulten das Sur; facit in argumentum. Regula qui sentit F. de reg. Jur. li. vi.

Item nu mögen die obgerürten vrsachen, da man sagt, dz niemands vss frömbder schuld sölle schaden angezogen werden etc. Desglichen, das man sagt, das der sun nit trage die schuld sines vatters, oder der man die schuld siner frowen etc. Zu den Sprüchen ist die antwurt, das es war sig, doch also, wenn der sun oder der man nit vss beuelh sines vatters oder siner frowen, oder in Irem namen sollich's tätten, oder wenn si nit zu sölhen Sachen zu uerwalten geordnet weren, sust, wo ein vatter sinen sun zu eim ampt oder ein frow Iren man verordnete, vnd dann also durch denselben ouch missgehandelt wurde, so müsten si zu glicher mass zu dem zil ston vnd diss zu bessren etc. Wenn uss sölhem wurd die schuld des Suns dem vatter vff sin achsell gelegt.

Item so mag sich ouch sölich ein furst vnwissenhaitt nit entschuldigen, wenn ein jeder fürst der ist gesetzt (fol. 10) in sinem furstenthum als ein oug, das allenthalben sol vmb sich sechen, ouch der fürst sol sich also halten, das die vnderthon Ir ougen vff In als vff ein zweck der zilstatt heben, wie dann dis geschriben stat Im Rechtbuch in c. qualiter et quomodo de accusatis.

Vnd darumb wird der furst durchlüchtig genempt vmb das er sölle lüchten im fürstenthum vnd sin land gantz durchsechen.

Hierumb müssen die obern Rechnung durch Ir hend geben von dem blut Ir vnderton, das ist, das die obren verantwurten söllen, die misshendel, so Jr vnderton begon. Besunder wenn die obern Ir vnderton darumb nit straffen vnd das stat offentlich Im rechtbuch geschriben in c. irrefragabili, de officio ordinariorum.

Desglichen so mag sich der fürst vnwissenheit nit entschuldigen, wenn es ist ein Spruch im Rechten, also sagend: Sich mag der hirtt nit entschuldigen, ob der wolff die schaff ysset vnd der hirtt spricht: Ich hab es nit gewisst etc. Also sagt der Text in c. quamvis de reg. Jur. in antiquis.

Item so wird an dem end der hirtt dem fürsten vnd prelaten verglychnet, vff die ouch diser Spruch dienet. So hat ouch das gemein Recht dafür, was misshendel in einem land geschechen, die sigen den Fürsten vnuerborgnen, vnd diss wirt wol ab disem Spruch im geistlichen Rechtbuch (fol. 11) abgenommen in c. quanto de presumptis. Da setzt Panormitanus den casum also: wie vor zytten vil übels in einem Bistumb was ergangen, das denn der Bischoff nit hatt gestrafft vnd als der Bapst den Bischoff darum zu worten stalt, wolt sich der Bischoff vnwissenheit halb entschuldigen, daran der Bapst nit ein benügen haben wolt vnd sprach: wie kan dis, so in diner gegne ergangen ist, dir verborgen sin, das doch so verrer in vnser wissen kommen ist.

Hierumb wo einer vss oberkeit zu wachen schuldig ist, da mag Im vnwissenheit der misshendel nit entschuldigen. Wenn, wo einer sol sechen vnd nit sicht vnd

wissen sol vnd nit weist, des vnwissenheit entschuldiget niemants. Also spricht das weltlich geschriben recht, in l. nec supina ff. de Jur. et facti Ignorum.

Vnd damit aber wytter anzeigung gegeben werd, das die Sumikeit vnd missbrüch der anwält vnd amptlüt dem Herren zu schaden gemessen werden sol, wie wol er derselben missbrüch nit wüssen hat, dennocht so wirt dem herren ouch die schuld zugemessen, die wyl der Herr wol besser amptlüt, die Gotzuörchtiger vnd gerechter weren gewesen, soliche empter zu uerwalten, hatte mögen erkiesen, vnd darumb ist dis ein hüpscher Spruch in der Biblie am xvij capitel Exodi vergriffen, do Jetro, Moyses Swecher, zu Moyses kam, vnd er sach wie Moyses den langen tag zu gericht sas vnd des gantzen volk von Israhel sachen vssricht, desshalb er sich über sölich müg vnd arbeit erbarmet vnd sprach zu Moysi: (fol. 12) Wie magstu allein alle sachen vsrichten, erwelle vss dinem volk lüt, die da sigen gwaltig, das ist wys vnd die Gott fürchten, vnd in den die warheit sige vnd die die gittikeit hassen, vss sölhen solt du setzen amptlüt, die allezit dem volck richten vnd recht ergan lassen.

Nu ist zu mercken, das Jhetro zu Moysi, der was der gross fürst, nit gesprochen hat, das er sölte hinlässig oder gyttig lütt setzen, sunder redt Jhetro, das Moyses solte gotzförchtig, warhafftig vnd vngytig lüt zu den emptern verordnen.

Wie nu solich amptlüt haben mins gnedigen Herren von Wallis lüt vnd vnderton recht lassen ergon, oder Inen Recht vertzigen, wie ouch dieselben amptlüt vnd Richter den vnderton Ir gewarsami vnd brieff entwert vnd vnder die füss geworffen, vnd ander ding gehandelt haben, das erfindt man clärlich an den kuntschafften, so in disem Rechten verhört sigen,

Vnd darumb, wie wol der Hertzog ein frummer, gütiger fürst ist, so ist dennocht Im not, das nichtzit Im fürstenthum verwarloset werde, sunder das mengklichem Recht gedyhe vnd das übel gestrafft werde, wann man lyset in der Bibli vnd stat ouch Im rechten, in c. licet Heb. de simonia.

Also wie wol Hely der obrist fürst vnd prelat in Im selbs gutt vnd frumm was, jedoch die wyl Er hinlässig was, vnd das übel, das dann sine süne vnd villicht ander (fol. 13) Im volk von Israhel detten, nitt straufft, darumb befügt Gott der Herr einen krieg vnd verhangt ouch dz Hely ab dem ross zu tod fiel.

Hierumb so spricht Bartholus, der Subtil lerer, Im weltlichen rechtbuch in der Satzung die anuahet l. pretor. s. familie ff. de publicanis.

Also wenn einer sine dienst zu einem ampt verordnet, ist dann sach, das die selben ettwas misshandeln in den Emptern, so sol vnd mus der Herr diss bessren vnd büssen.

Ad hoc allegit Idem Bar. Institu. de obliga que ex quasi malefici contrah. et toto titulo ff. nante campo stabu. etc. l. 1 ff ad leg. Jul. repetivi et in. l. cum si ff. de publica.

Da spricht Bartholus, das diss ouch sinen furgang hab vnder den, die ein gantz provintz vnd fürstenthum regieren vnd darumb sagt ouch der text im keiserlichen rechten: so der Herr sine dienst zu dem ampt des zelts verordnet vnd ob die selben dienst misshandel, fräfel, schaden vnd Roub däten, so müsst der Herr darumb zu dem

zyl ston vnd den schaden bessren, vnd mag sich der Herr vnwissenheit nit entschuldigen, als dis dasselbs die ordenlich glosa ouch sagt. Es were dann sach, das der Herr die selben zu straffen herus geben.

Nu beuint man dennoch nit In disem gerichts handel, das der Hertzog die selben misstätter herus geben hab oder sich die herus ze geben erbotten, (Fol. 14) Sunder so beuint man, das der Hertzog Ir sachen an sich gezogen vnd vff sich genommen, vnd nach lut des anlass sich derselben ein hoptsächer gemacht hat. Also ab disen dingen so erfindet sich vss Göttlichem, Geistlichem vnd weltlichem rechten, das der fürst vnd Herr schuldig ist zu wandeln, diss, so dann sin amptlüt verhandeln vnd das In vnwissenheit nit entschuldigen mög.

Vnd ob dise ding nit so wol Im rechten weren versehen, so ist doch diss ein hauptpunct, der ouch von frummen, redlichen, treffenlichen lüten ist erwisen, wie von senior Ruperthus Sun oder knecht, einem bidermann sin sun zu Meyland in der Statt, da denn der Hertzog sinen sessel vnd sitz hatt, ertöttet sige, wie ouch darumb der Hertzog vnd siner gnaden gross vnd loblich senat von des vatters wegen vmb recht angerüfft worden, vnd recht solichs todschlags vertzigen sige.

So ist ouch diss ein grosser Hauptpunkt, dz nach aller ergangener sachen min gnädiger Herr von Wallis die grossmächtigen mine Herren gemein Eydgnossen ankommen ist, Inen solichs eröffnet, vnd durch si min gnädigen Herren von Meyland laussen anbringen, damit sinen gnaden abtrag vnd ein wandel beschech, vnd das ouch solich eruordnung veracht, vnd kein antwurt herwider geben worden sige.

Item vnd das nach solichem min gnädiger Herr von Wallis nit geeylt, sunder by Siben oder acht Monatten hatt (fol. 15) gewartet, ee vnd mals er den krieg an die hand hat genommen.

Vff die dritten frag, ob dis für einen rechten krieg geachtet werde, der da entspringt, das lütt rechtlos gelassen, ouch fräuel, misstat vnd todschleg vngestraftt bliben sigen.

Zu Ingang diser sach so nimm ich an die hand die Hystorien in der Bibli, die ouch in dem Rechtbuch gemelt wörd in c. qui sine iij. q. vii. et Judicum xvij. Die sagt also, nach dem vnd das geschlacht Beniamin in dem Wollust der vnküsheit eines leuiten sin frowen zu tod verhandelt hatten, vnd aber die fürsten vnd obern des geschlechtes Beniamin sölich Schmach nit strafften, noch die tätter heruss geben vnd sölich rechtlose wolt Gott der Herr das dz gantz volk von Israhel die Beniamitten mit Heereskraft bekriegten, als ouch beschach, vnd nach dem wurde von sölicher Rechtlose der Beniamiten vil Tusent erschlagen.

Vnd darumb so spricht das geschriben Recht in dem Capitel dominus xxiii. q. ij. vnd sigen ouch die wortt sancti Augustini.

Also diss ist ein rechter krieg, darinn gerochen werden fräuel vnd Smach, vnd also mag ein gantz volk oder ein Statt bekriegt werden, die nit hatt wellen Straffen die fräuel oder misshendel, so die Iren begangen haben.

(Fol. 16). Vnd also vss disen worten gründt sich Bartholdus in sinem tractat, den er hatt von dem krieg gemacht vnd sagt, das diss ein hauptgegründte vrsach

sige eines rechten krieges wider ein lanndt zu füren, wo der Herre des landes sümig sige gewesen zu straffen die fräuel, roub, diepstall, die denn sin vnderthon haben begangen vnd möge ouch sölicher krieg one erlaubung der obern angeuangen werden.

Vss disen obgemelten spruchen ist zu beschliessen, das diss ein gefryte vrsach sige eines krieges, denn er die lüt rechtlos hat gelassen vnd das übel nit ist gestraffet worden.

Vff die vierden frag, ob diss ein rechter krieg sige, da einer mit der gegenwer gvalt, der Im oder den sinen geschechen ist, mit gewalt vnderstat zu uertryben, one erlaubung der obern.

Also zu erlüttrung diser frag so ist zu melden die schön Red die Marcus Cicero ein löblicher römer vor dem grossen Senat vnd Raut zu Rom vor vil hundert Jaren von wegen Milonis des Römers, der dann Clodium, den mächtigen römer zu tod geschlagen hatt, also gethan hett, In der selben schönen Red vnder andern worten spricht er also :

Sidmals die vernunft den gelertten, vnd die notdurfft der vngezampten Barbarischen, vnd der bruch der menschen vnd den wilden Tieren die natur verhengt, das allwegen yeder gewalt mit aller hilff möge von sinem houpt, von sim lip, von sinem leben vertriben, vnd sich erwerben. Sagt ouch wyter, wo Ir starcken Römer in einem wölten das gvalt mit gewalt zu uertryben, vnd sich in die gegenwer zu setzen, sölte übel gethan sin, so ist nit minder, dann das ein yeder (fol. 17) der dann in die rott vnd hende der Röuber oder morder fiele, also oder von den wauffen der Rouber oder ob er mit seiner gegenwer sich erredte, so dann vnd herumb so spricht der keiser in sinem Rechtspruch, was ein mensch zu bewärung sin selbs mit der gegenwer tut, das sige recht vnd wolgetan. Dis stat ouch geschriben in l. vt. vni. ff. de Justicia et Jure, vnd des wytter in einer andern satzung vt. in l. 1. C. quoniam liceat vnicuique se vindicare.

Da sagt also der text, wir geben mengklichem fry vrlob zu widerston, vnd sich weren gegen allen in was wesens si sigen, so dann die landt vnd gemein landtstrassen verhergend, ist ouch wäger bald sölichs zu weren, dann des vsgangs erwarten, da ist ouch also zu mercken, das diss keiserlichs recht nit vfflegt, das man nothhalb zu sölicher gegenwer müsse erlaubnus nemen, Sunder wil das recht dz man zittlich vnd bald sölich mutwillen vnderstande zu temmen vnd deshalb so erlobt diss das natürlich vnd geschriben Recht.

Hierumb ist ein geschribner Rechtspruch der sagt also: Diss ist nit not von dem keiser zu erwerben, das denn sust in rechten verhengt wirdt, vt in lege Clarum. C. de auctoritate paranda. glo. in c. eos de temporis ordin-li-vi.

Dartzu sagt ouch Bartholus in sinem Tractat vom Stryt den man nempt Repressalia, wenn ein lanndschafft den keiser nit für Iren obern erkennen, als denn Im welschen land geschicht, so sye vor vss nit nott vrlob von dem keiser ze holen, ein krieg zu füren, Sunder mit Eignem gewalt möge einer wol tun vs vrsach, das die sinen Rechtlos gelassen, ouch fräuel, Schmach, Roub vnd todschleg sigen geschechen, vnd die vnge-

strafft (fol. 18) beliben vnd beschlüsset sinen grund vff dem obgemelten Rechtspruch in c. dominus xxij. q. II. et glo. in §. bellissime in l. alias ff. quod vi aut clam.

Vnd also ist damit geantwortet vff die funfften frag, da dann gefragt ist, ob notdurfftig sige, das ein Herr oder furst sölicher vmbillicheit, so von sinen amptlütten oder den sinen beschechen, vormals erinnert vnd eruordert worden sige, vnd ist ab den obgemelten spruchen vnd vrsachen abzenemen, das sölicher ersuchung vnd erinnerung nit not gewesen sige.

Item vnd ob glychwol min g. H. von Meyland sölicher sachen vnd misshändel ersucht worden sin solte, als das nit not gewesen ist, nichtz desterminder so beuindt man in dem gerichtzhandel, das der Hertzog von wegen mins g. H. von Wallis durch gemainer Eydgossen schryben ein gutte zytt vor dem krieg vmb abtrag vnd wandel ersucht worden ist.

Zu der Sechsten frag, do gefragt ist:

Ob man schuldig sye widerumb zu geben diss, so man in einem gerechten krieg mit Roub, brandschatzung vnd anders erobert hett,

Vnd da möcht villicht etwer meynen, das sölichs wider zu geben sin solte vss der vrsach des spruchs in dem geistlichen Rechtbuch begriffen, der also anuacht in c. pactum de Reg. Jur. li. VI. der da sagt, das die sünd nit werd vergeben, es werde dann bekeret das, so einem sige abgenommen. Desglichen nach den worten Augusten ad Macedonianum in c. Si res xiiij. q. v. Do er spricht also (fol. 19).

Wann frömbd gut nit widerumb wirt bekeret, so ist die Ruw vnfruchtbar, wenn es stät geschriben: gib wider das du fräuenlich hast genommen; desglichen, ob angezogen wurd der spruch der geschriben stat in c. non sane xiiij. q. v. der da sagt also: welcher wider das Recht der mengklichen gesellschaft mit diepstall, raub, fräuel oder mit kriegem etwas vberkumpt, der ist mer schuldig, das wider ze geben, dann das vmb almusen zuuerwandeln, desshalb Zacheus in evangelio sprach: wo er jemantz übereissen hatte, so welte er das vierfaltig wider geben. Also möcht villicht etwar ab disen Spruch arguieren, das min Herr von Sitten sölichs brandschatzgelt im rechten schuldig sin solte faren zu lassen.

Antwort vff die spruch.

Vff sölich spruch ist die antwort also: das die obberürten spruch Irn furgang haben, wenn einer vmbillich vnd wider Recht oder in einem vnredlichen krieg dem andern das sin abneme oder gewunne, solichs ist man schuldig wider zu geben. Welher aber in einem erbern redlichen krieg einem das sin beroubt oder nimpt, diss ist er nit schuldig zu bekeren oder widerumb zu geben, vnd dorvmb Stat in dem vorgemelten Spruch das wort, das also lut: welcher wider das recht menschlicher gesellschaft, das ist als vil, welcher wider verhengknuss des rechten einem das sin nimpt.

So aber nu die göttlichen, ouch die geschribnen Rechten geistlich vnd weltlich, ouch der landsbruch zu lassen, welcher etwas in redlichem krieg gewindt (fol. 20) vnd überkunnt das derselbig nit schuldig sig diss widerumb ze geben, oder sich des

ze uerzyhen, besunder so mag der selb mit gott, recht vnd mit guter gewissne sölichs im selbs behalten vnd damit als mit sinem eignen gut hanndeln, vnd zu erscheynung das es in der warheit also sige, so stat in der Bibli in dem buch der geschöpff am xiiij. capitel also: do Abraham die fünff küng im Stryt überwundt, vnd sin bruder Loth von Inen gefangen erlösst, das er ein grossen Roub erholet vnd erobert vnd solhen Roub den Kungen nit widervmb gab, vnd als das geistlich Recht wyter über dise wort schribet, so syn solich Roubgut in Abrahams Eygenthum vnd gewalt komen; möcht ouch damit Abraham schaffen wie er wölt, vnd also vss disem exempel so beslusst das geistlich Recht, was einer in einem vffrechten, redlichen krieg erobert, das derselb diss mit guter fug mög behalten, vnd mag dauon, ob er wil, den Soldnern Irn Sold geben vnd das übreg Im selbs behalten, vnd also stat offenlich im geistlichen Rechtbuch geschriben in capitulo c. dicat aliquis xxiiij. q. v. ouch wytter in c. Jus militare, I. di.

Derselb Spruch also sagt, das kriegliche gerechtigkeit sige, den Roub zu behalten, dauon ouch den Soldnern Irn Sold vszeteiln, vnd furer das übrig sol dem fürsten oder Herren, der gesigt hat, beliben, vnd darumb so spricht die glos in summa xxiiij. q. vii. das dis sin furgang hab, wo der krieg redlich angesehen sige vnd das also solichs Roubgut warlich vnd redlich dem zustand, der es Im krieg mit dem sig hab erobert.

Vnd also concordiert vnd ist gleichhellig das keiserlich geschriben recht, als da stat geschriben in §. Item ea que instituta de rerum divisione. Da sagt der Text also: was man (fol. 21) gewindt von den vyenden, das ist vss der menschlichen gerechtigkeit des worden, der es im krieg erobert hett.

Vnd ob lüt von gepurt vnd natur sust fry weren vnd also geuangen oder nidergelegt wurden, das die selben in eigenschafft gangen des, der si dann also im stryt erobert hatt. Diss stat ouch wytter in den keiserlichen Rechten vergriffen, in der Satzung die anuahet l. hostes. ff. de Captivis, et post liminium revers. et textus in l. naturale ff. de acquir. rerum domini.

Vnd die wyl das also ein Rechtspruch ist, der also sagt, was einem das Recht zu lasset, dess mög derselb billich eruordern vnd redlich besitzen als dann Stat geschriben in der satzung l. Juste possidet ff. de acquir. possess.

Demnach so nu vss dem gerichtzhandel vnd vss den Rechtspruchen vnd obertzellten vrsachen sich erfindt, das min g. H. von Wallis gegründt vrsachen einen krieg zu füren gehapt hat vnd deshalb sölher krieg redlich vnd füglich gewesen sig, das denn dis, so er in einem solhen krieg erobert hatt, sinen genoden billich beliben, vnd die brandschatzung eruolgen sölle. Desglichen über alle obgemelten Stuck, die zu rechtfertigung eines kriegs dienen.

So ist diss auch ein Houptartikel, also der krieg so by zitten Hertzog Karles von Burgund vnd minne Herren den Eydgnessen erhebt hat, das dann min gnedigen Herren von Wallis voffaren, vnd die lanndtschafft von Wallis von mines g. H. von Meylands capitaniem vnd Houptlütten übertzogen sigen, der selb krieg vnd ouch als min g. H. von Wallis im Rechten melden lassen hat mit sinen gnaden, ouch mit siner

landtschafft vff den hüttigen vngericht vnd vnersündt sige, desshalb, ob sölichem artickel mercklich zu erkennen ist, das der anfang der krieglichen vffzur (fol. 22) an minem Herren von Meyland oder siner gnaden Capitanien vnd sinen lüten gewesen ist, vnd das desshalb min g. H. von Wallis fug gehept hat kummelich zytt zu erwarten, damit sinen gnaden mit krieglicher gegenwer wandel vnd abtrag solicher vffzur vnd schaden halb möchte gedyhen, vnd siner genanten Stift by Irn Ehafften behalten.

Vlricus molitor de Constancia decretorum doctor, advocatus curie Constantiensis.

Original im Staatsarchiv Schwyz.

Die Walliser nahmen den ihnen ungünstigen Spruch der Tagsatzung nicht an und begannen den Krieg 1487 von Neuem.

Dr. Th. v. Liebenau.

Kleine Mitteilungen.

Aus der Raubritterzeit.

Der Burgermeister von Chur wird vor Wegelagerern auf Schloss Ems gewarnt.

1469 April 12.

Min undertenigen und willigen dienst zü allen ziten zevar an || lieber her burgermaister. Wissent, wie dz gsellen uf Ems¹⁾ sint uf || dem schloß die üver fyent sint und wartent, wo ainer von Kur oder von üvern pünten her hab kond, so welend sys niderwerfen und broben. Wan ich bin ze Felkirch gwesen und hand fail kehept, darnach wolt ich gen Lindo faren, also maintent sy, ich wer von Kur und sind mir var und nachgangen, also dz mich wil lud gewarnat hand. Also han ich müt ain glaid ze nemen von Felkirch bis an Bodense, wan ich truvet in nit. Und etlich die nenent sich von Brettegö. Also wist ir üch darnach ze richten. Geben ze Felkirch an der Pfafen fasnacht im 69 iar.

Von mir Casper Tschwan von Cleven uvern güten gunner.

Adresse. Den erwürdigen und wisen burgermayster ze Chur minem güten fründ.
Original, Papier, Stadtarchiv Chur.

Auf eine ähnliche Fehde der Herren von Haldenstein mit der Stadt Constanz scheint folgende Urkunde hinzuweisen.

Richtebrief zwischen der Stadt Constanz und den Herren von Haldenstein.

1354 April 8.

Wir die rât und die burger alle gemeinlich arm und rich der stat ze Costencz tugin kunt und vergehin offenlich an disem gegen || wertigen brief allen den, die in ansehent ald hörent lesen, umbe alle die stöss und misshellunge, so wir und unsrû stat mit den frumen lüten || Bernhartin, Üliß Rüdolffen und Liechtestain genant von Haldenstain gebrüdern und mit ir dienern, gumer und helffern untz uff disen hütigen

¹⁾ Hier ist — wie sich aus dem Zusammenhang ergibt —, die Burg Hohenems im Vorarlberg, und nicht diejenige beim Dorfe Ems im Kanton Graubünden gemeint

tage, als dirre brief geben ist, gehebt hand, daz wir da hüt czetage umb dieselben stöss und misshellunge lieplich fruntlich und vereinbärt sigin und haben in gelobt bi güten truwen ain gantz fruntschaft und ain luter sün, und daz wir von deh ainer stöss und misshellung wegen, so wir untz uff disen hütigen tag mit in gehebt habind wider dieselben vorbenempten Bernharten, Ulrichen Rudolffen und Liechtenstain genant von Haldenstein gebrüder gemainlich, noch sunderlich, noch wider ir helffer, gumer noch diener, noch wider nieman, die daran schuld gehebt hand, niemer tün noch sin, sonder von diser vorgedachter stöss und misshellunge weder mit räten noch mit geläten, ane alle geverde.

Und sulin in öch ungevarlich alle unser fründ ze fründ gewinnen. Und haben in dez ze warem urkünde und ze stäter sicherhait aller vorgeschribener dinge disen gegenwirtigen brieff mit unser stett ze Costencz insigel geben gevestnot und besigelt. Diz beschach ze Lindowe, da öch dirre brief ist geben in dem iar, do man von Christs geburt zalte drüczenen hundert und fünfczig iar darnach in dem vierden iar an dem nechsten Zinstag nach dem Palmtag.

Original, Pergament, Schlossarchiv Haldenstein. Das Siegel der Stadt Constanz hängt.

Alte Dorsualnotiz: Richtungsbrief von Costentz und Sanct Gallen gegen den von Haldenstein.

F. Jecklin.

Totenschau schweizerischer Historiker.

1894.

5. Januar. **Theodor Girard**, Sohn von Prof. Chr. F. Girard in Basel, geb. 10. Febr. 1840, studierte in Basel u. Berlin, reformierter Geistlicher an der deutsch-reform. Gemeinde in Paris 1865—1870, an der franz.-reform. Gemeinde in Frankfurt a. M. 1871—1880, zu Obstalden im Kt. Glarus 1880—1884, zu Ellikon a. d. Thur im Kt. Zürich 1884—1893. — Schriften: Kerenzen am Walensee, eine Lokalstudie (im Anschluss an Mss. des Historikers Pfr. Melchior Schuler), im Hist. Jahrbuch d. Kts. Glarus, XXV, 17—88. — Nekrolog: NZZg., Nr. 9.

26. Februar. **Dr. Karl Dietrich Wieland**, von Basel, Mitglied der Allg. Schw. Gesch.forsch. Ges. 1868, der hist. u. Gemeinn. Ges. v. Basel 1853, (Mitglied d. Neujahrsblattkommission). — Geboren 11. Oktober 1830 in Basel als Sohn des Obersten Heinrich Wieland, besuchte die Schulen in Basel, studierte die Rechte in Basel, Göttingen u. Berlin, doktorierte in Basel, Notar u. Sachwalter. Mitglied des Grossen Rathes 10. Jan. 1857 bis zu seinem Tode, Mitglied des kantonalen Kriegsgerichts 4. Okt. 1858 bis 5. Okt. 1863 u. Oberauditor 22. April 1865—1883. Mitglied des Justizkollegiums 2. Jan. 1869 bis 4. Mai 1877. Mitglied des Kleinen Rathes 7. Dez. 1868 bis 2. Dez. 1872. Mitglied der Inspektion der Töchterschule 1873—1877, der Synode der Peters-Gemeinde 1874—1880, des Kriminalgerichts 1858—1863, und in der Zunft zu Rebleuten 1861 Vorgesetzter und seit 1866 ihr Meister. — Schriften: Briefe von Bürgermeister Johann Heinr. Wieland, J. U. Dr. aus den Jahren 1793—1803. In den Basler Beiträgen VI, 123—150; Basel 1857. — Leonhard Thurneissen von Basel, Sinai-Ritter, 1530—1596, ebenda XI. — Bürgermeister Johann Heinrich Wieland in den Jahren 1813—1815. Eine biographische Skizze. Im Basler Taschenbuch (XI) 1863, S. 1—100. — Die kriegerischen Ereignisse in der Schweiz während der Jahre 1798 u. 1799, in den Neujahrsblättern für Basels Jugend 1870 u. 1871, 2 Hefte in 4°. — Basel während der Vermittlungszeit bis zur Einnahme der Festung Hüningen 1803 bis 1815, ebenda 1878, 48 S. — Die 4 Schweizerregimenter in Diensten Napoleons I. 1803 bis 1814, ebenda 1879, 46 S. — Über die Schweighauser in Basel 1641—1806, im Basler Jahrbuch 1883. — Über das Basler Militärwesen in den letzten Jahrhunderten, ebenda 1886.

— Gottlieb Bischof, Staatsschreiber in Basel 1820—1883, ebenda 1888. — Karl Felix Burckhardt, Bürgermeister in Basel 1824—1883, ebenda 1888. — Der Kleinhünigerlachsfangstreit 1736, ebenda 1889. — Einiges aus dem Leben zu Basel während des 18. Jahrh., ebenda 1890. — A. Fetzter, Dr. med. in Rheinfelden 1845—1888, im Korrespondenzblatt für Schweizerärzte XVIII, 321 (1888). — Siehe über ihn: Allg. Schw. Ztg. vom 27. Febr. und 1. März 1894 (Nr. 48 u. 50). Lebensbild, verfasst von Antistes v. Salis, im Basler Jahrbuch 1895.

21. *Mai*. **Alexandre Daguët** in Couvet, Mitglied der Schweiz. Gesch.-forsch. Ges. bis 1893, Mitgründer der Soc. d'hist. d. l. Suisse Romande, corresp. Mitglied d. Institut de Genève, der Akademie von Turin, Ritter des Mauritius- und Lazarus-Ordens, Offizier der Ehrenlegion. Dr. phil. honoris causa der Universität Bern. Aus einem patricischen Geschlechte der Stadt Freiburg, ein Verwandter des Historikers, Artillerieobersten u. Staatsarchivars Joseph-Victor Daguët (1786—1860), geboren in Freiburg 12. März 1816, studierte in Freiburg bei den Jesuiten 9 Jahre, Lehrer an der Realschule in Freiburg 1837, Direktor der Normalschule in Pruntrut 1843, Rektor der Kantonsschule in Freiburg 1848—1857, Mitglied des Gr. Rates d. Kts. Freiburg vom Juli 1849 bis Dez. 1856, Direktor der obern Mädchenschule in Freiburg 1858—1866, Professor der Geschichte an der Akademie in Neuenburg vom Novbr. 1866 an, nachdem er die Geschichtspröfessur in Lausanne, die Direktion der Kantonsschule St. Gallen und der Industrieschule von Locle und La Chaux-de-Fonds ausgeschlagen, bekannter Schulmann und Pädagoge, Redaktor des *Educateur*, *Revue pédagogique publiée par la Société des instituteurs de la Suisse Romande*. — Historische Schriften (von den pädagog. ist am bekanntesten und verbreitetsten: *Manuel de pédagogie*): *Biographie de François Guillimann de Fribourg, auteur des Rebus Helvetiorum, historiographe de l'empereur Rodolphe II et de la maison d'Autriche*, Fribourg, impr. Schmid 1843, p. V et 82 in 8°, avec un append. de 6 pièces. — *Nécrologie de Mr. Charles Schaller, avoyer de Fribourg (1772—1843)*. Extrait du *Narrateur Fribourgeois*. — *Quelques idées pour l'organisation de l'instruction publique dans le Canton de Fribourg*. — *Notice sur la vie et les travaux de la Société d'études de Fribourg depuis sa fondation en 1838—1854*. Fribourg, impr. Schmid, p. 60 in gr. 8°. — *De l'enthousiasme de la Suisse pour Neuchâtel 1858*. — *Histoire de la Confédération Suisse depuis les premiers temps jusqu'en 1860*. 2 Bde., 7 Aufl. Auch ins Deutsche, Italienische und Spanische übersetzt. — *Notice hist. sur la Soc. économique de Fribourg depuis sa fondation 9 janvier 1813 jusqu'à ce jour*, Fribourg, Marchand 1863, p. 104. — *Josse Alexou, les Souffrances d'un protestant fribourgeois au XVI^me siècle*, traduit de l'allemand avec une introduction, Genève, Vich 1864, p. 42 in gr. 8°. — *Troxler, le philosophe et publiciste national*, extrait du *Journal de Genève*. Genève, Rambaz 1866, p. 135 in 8°. — *Romain Werro, chancelier et conseiller d'Etat de la Rép. Fribourgeoise (1816—1876)*. Fribourg, Galley 1877, p. 20 in 8°. — *Galerie nationale, Les Suisses célèbres des temps modernes* von Hasler u. Hartmann, übersetzt von A. Daguët. — *Histoire de la ville et seigneurie de Fribourg des temps anciens à son entrée dans la Conf. suisse en 1481*, 187 p. in gr. 8°. — *Biographie du P. Girard*, Fribourg, impr. Fragnière 1889. 2 Bde., im Druck begriffen. — *In der Emulation von Freiburg (1841—1846)*: Jean Grimoux, artiste peintre (1674—1740) I, No. 5. — *Illustrations fribourgeoises du XII^me siècle au milieu du XVII^me*. I, No. 11—20; III, 124; IV, 135, 177. Auch separat, 94 S. Fribourg, impr. Schmid 1841. — *Moutier Grandval, centre intellectuel au moyen âge*. *Fragment d'hist. litt.* V, 161. — *Histoire de Fribourg*, par le Dr. Berchtold, V, 257. — *In der Emulation (Nouvelle Revue fribourgeoise, Fribourg, centre industriel au moyen âge*. I, No. 1 et 2. — *La révolution de Bellegarde*, *Chronique frib. de 1635—1636*. II, 210 (1853). — *Souvenirs du Congrès de Vienne par M. Jean de Montenach, second député de la Suisse à ce congrès 1815*. III, 14; IV, 91; V, 124. — *Johannes Fries, premier peintre fribourgeois (1466—1518)*. IV, 55, 375. — *Revue des principaux écrivains de la Suisse française* V, auch separat. Fribourg, chez Marchand, 1867, 96 S. (recensiert von Abbé Gremaud im *Memorial de Fribourg*, IV, 62—63). — *André-Nicolas Castellaz, avocat, et le professeur Barras*, V, 211. — *Jean-Antoine Thorin, (1733—1802)*, V, 275. — *In den Nouvelles étrennes Fribourgeoises: Anciennes relations entre Fribourg et le pays de Porrentruy, c. 1600, 1865*. — *Pierra-Fortscha ou le monolithe de Granges 1865*. *Les couleurs du canton de Fribourg 1865*. — *Des diverses langues en*

usage dans l'état de Fribourg depuis sa fondation jusqu'à nos jours, 1865. — Ulrich d'En-
 singen, grand architecte fribourgeois 1390—1412, 1865. — Relations de Fribourg avec
 Venise 1467—1474, 1866. — Une idée de Banneret, 1866. Tod des Rudolf Gruyère,
 Bischofs v. Hebron 1447, 1866. — Encouragements donnés au commerce et à l'industrie
 au XV^{me} siècle, 1866. — Alliance entre les villes d'Estavayer et de Payerne 1508, 1873.
 — Im Educateur (Revue pédagogique, Neuchâtel): J.-B.-Girard, P. Gordelier, I, 222, 368.
 Hortense Rey, institutrice vaudoise I, 359. — Jean Pelletier, instituteur (1834—1877), XVI,
 166. — Gustave Borel-Favre, professeur (1816—1880), XVI, 388. — Hermann Zähringer,
 Prof. d. Math. in Luzern (1823—1880), XVII, 8. — F.-M.-L. Naville de Genève (1784—
 1846), XIX, 113; Annales scolaires, Fribourg, XIX, 266; XX, 214. — Ph.-A. Stapfer,
 Ministre de la Républ. Helvét., XX, 228; XXII, 68. — Henricus Glareanus (1488—1536),
 XXII, 281. — A propos de la bataille de Morgarten, XXV, 125. — Rod. Hofmeister, avoyer
 bernois (1343—1451), XXV, 155. — Im Mémorial de Fribourg: Procès de l'avoyer Franz
 Arsent 1511, IV (1857). — Im Musée Nouchâtelois: Les inscriptions de Noidenolex V. Les
 monnaies d'Orgetorix V. — Divico et la bataille du Léman VI (Gazette de Lausanne, suppl.
 du Dimanche, II, 282). — Relations politiques de Fribourg et des Suisses avec Neuchâtel 1412 à
 1540, VI. — Fiefs de Neuchâtel à Fribourg en 1309, Relations anciennes des deux villes, VI.
 — Lutte du Catholicisme et de la Réforme à Béroche, 1531, VI. — Farel et les VII cantons
 catholiques 1548, VI. — Les Catholiques de Cressier et le nonce Acciajuoli 1752, VI. —
 Châteaubriand et les catholiques de Neuchâtel 1824, VI. — Léopold Robert, de la Chaux-
 de-Fonds, peintre 1794—1835, VI. — Corresp. secrètes des Ministres de Louis XIV et
 Louis XV avec les chefs de la Républ. frib. concernant les affaires de Neuchâtel, VIII. —
 Hugues de Pierre, chanoine chroniqueur à Neuchâtel (15. Jahrh.), X, 35. — Du mouvement
 historique dans le canton de Neuchâtel en 1864—1874, XI. — Corresp. du Baron de Bunsen,
 Ministre d'Etat prussien, relative à la Suisse et à l'Allemagne, XI. — Mlle. Salomé de
 Géliou, éducatrice. XI. — Machiavel et les Suisses 1506, XIV. — Notice sur l'ouvrage
 du Prof. Rahn: Gesch. d. bild. Künste i. d. Schweiz, XIV. — Aventicum, ses ruines et
 son histoire, XVII (1880), (mémoire lu à la grande réunion d'Avenches le 5 juillet 1880),
 p. 30. — Violation du territoire Neuchâtelois par une troupe française 1842, XVIII. —
 Rapport sur les objets antiques découverts à Pontarlier en 1881, XVIII. — Georges auf
 der Fluh, ou Supersax, à Neuchâtel 1511, XVIII. — Gustave Borel-Favre professeur (1816
 —1889), XVIII. — Essai sur Georges de Rive, sgr. de Prangins, 2^{me} gouverneur de Neu-
 châtel 1529—1532, XIX (mit F. Gremaud) [1883]. — La question de Winkelried (mémoire
 lu à la Soc. d'hist. à Valangin 2 juillet 1883, XX. — Une lettre de l'avocat-général Gaudot
 à la Cour de Berlin 1752, XIX. — Ph.-A. Stapfer, Ministre de la Rép. Helvétique, XXIV.
 — Mirabeau et ses éditeurs neuchâtelois 1782, XXIV. — Mirabeau à Neuchâtel, d'après
 Alfred Stern, XXVII. — Im Anzeiger für Schweiz. Geschichte: Arnold de Winkelried, le
 héros de Novare, de Marignan et de Bicoque 1507—1522, III, 433. — Mission diplomatique
 du Cardinal Schinner à Londres et sa harangue au parlement anglais 1514—1516, III, 8. —
 La famille Praroman à Fribourg, III, 22. — Guillaume Techtermann de Fribourg, chance-
 lier 1599, III, 26. — Ludovic Sterner, greffier de Fribourg et secrétaire de la ville de
 Bienne 1496—1520, III, 221, 248, 289. — Lettre inédite de Glaréan à l'avoyer Peter Falk,
 III, 337. — Briefe von Kardinal Schinner an den Rat von Freiburg 1514, III, 358. —
 Lettre de l'abbé de Pignerol au commissaire de Payerne 1514, III, 358. — Lettre de
 Franz Kolb, prédicant à Berne, à l'avoyer et conseil de Fribourg 1512, III, 394. — Election
 d'un avoyer à Fribourg 1770, IV, 38. — Diebold und Christoph Schilling von Luzern,
 IV, 62. — Claude d'Allinges, prieur de St-Alban à Bâle 1515—1527, IV, 74, 114. —
 L'Abbé de Bonmont, Aymon de Gingins, candidat des Fribourgeois à l'Evêché de Genève
 1513, IV, 135. — Correspondance de l'avoyer Arsent de Fribourg et de sa femme Margue-
 rithe née Diesbach de Berne avec Pierre Faulcon ou Falk 1503—1511, IV, 223—227. —
 Lettre de Johann de Furno à Pierre Faulcon, capitaine des Fribourgeois en Italie 1512,
 IV, 312. — Lettre de François I au duc de Savoie Charles III avant la bataille de Marignan
 1515, IV, 314. — Correspondance de René, bâtard de Savoie, et Robert de la Marek avec
 Pierre Faulcon 1516—1517, IV, 362. — Lettres des Bannerets ou Constitution Fribourgeoise
 de l'an 1404, V, 191. — Im Anzeiger für schweiz. Altertumsk.: Römische Altertümer in
 Pontarlier, IV, 214. — Im Anzeiger f. schweiz. Gesch. u. Altk.: L'empereur Vespasien est-il
 né à Aventicum? IV, 1. — In den Archives Héraldiques: Notice sur la famille Diessbach,

IV, 395 (1890). — In den Archives de l. Société d'hist. du ct. de Fribourg: Coup d'œil sur l'ancien droit fribourgeois, I, 227—235 (2. Heft), 1846. — Note sur le mouvement intellectuel de Fribourg au XV^{me} siècle, II. — Coup d'œil sur le mouvement intellectuel de Fribourg au XVI^{me} siècle, II. — Etudes biographiques pour servir à l'hist. litt. de la Suisse et à celle du canton de Fribourg en particulier au XV^{me} et XVI^{me} siècles, 5. Heft, Fribourg, 1856, gr. 8° (s. besonders die Illustrations intellectuelles de Fribourg au XVI^{me} siècle, 176—184). — Cornelius Agrippa chez les Suisses 1512—1532, II. — Petermann Cudrefin de Fribourg, Chancelier 1410—1425, II. — Histoire de la ville et seigneurie de Fribourg des temps anciens à son entrée dans la Confédération suisse en 1481, V. — In der Revue suisse des beaux arts, d'arch., de litt. et de bibliographie de Genève: Les détectives de l'histoire suisse. L'épisode de Stauffacher, d'après Rochholz et Hotze—Osterwald, II, 127 (1877). — In der Bibliothèque universelle de Genève: Jean de Müller de Schaffhouse, historien, XVIII, 161 (1863). — In der «Schweiz» (Illustr. Zeitschrift d. litt. Vereins in Bern 1858—1865): Karl Monnard, schweiz. Gesch.-forscher u. Staatsmann, Prof. i. Bonn (1790 bis 1865), VIII, 76; auch in der «Suisse» (Revue nat., litt. et artist. 1863—1865), III, 59. — In der «Revue suisse et Chronique littéraire» (1838—1861): Les troubadeurs ou Minnesänger suisses, III, 540; auch im «Musée des Familles de Paris», 1843. — Etudes sur l'hist. litt. de la Suisse depuis les temps les plus reculés jusqu'à nos jours, IX, X, XI. Neuchâtel, 1846—1848; auch separat. 157 S. in 8°. — Im Album de la Suisse romande (1843 à 1847): Gottrau Treyfaye ou les Francs-maçons de 1763. Episode de l'hist. frib. du XVIII^{me} siècle, II, p. 157 (1843). — Im Sonntagsblatt d. Gazette de Lausanne: Les patois romans de la Suisse française. II, 69. — Philippe Bridel, 1871, 3, 11, 17. — Joseph de Forell, ministre d'Etat à Dresde 1701—1768, II, 26—75. Philippe de Forell, ambassadeur de Saxe à Madrid, né 1756, II, 121—234; auch separat, Lausanne bei Vincent, 1872. 157 S. in 12°. — Johannes Fries, premier peintre fribourgeois (1466—1518), I, 131. Lettre inédite du P. Girard, I, No. 18—19. — Über Dagnet siehe: Gazette de Lausanne, Suppl. aux num. 95 et 101, Dimanche 24 avril et 1 mai 1870 (Bibliographies nationales). — F. Fiala, Schweiz. Schriftsteller, IV, 55, Mss. — Etat des publications principales du prof. A. D. 8 p. in gr. 4° (bis 1881). — Nekrologe: La Suisse libérale, No. 117, 21 Mai 1894. — La Revue, No. 119, 22. Mai 1894. — La Gazette de Lausanne, No. 119, 22. Mai 1894, von Ph. Godet. — Allg. Schw. Ztg., Nr. 117, 23. Mai 1894. — Journal de Genève, 23. Mai 1894. — Freiburger Geschichtsblätter I (1894) von A. B.; Centralblatt des Zofingervereins; Pionier; Schweiz. Lehrer-Ztg.

16. Juli. **Maurice Tripet** in Neuenburg. Mitgründer d. schweiz. herald. Gesellschaft und deren Archivar u. Sekretär, Ehrenmitglied der geneal. u. biogr. Ges. v. New-York, des herald. Rats von Frankreich u. d. herald. Instituts von Italien, korresp. Mitglied d. herald. Ges. des Niederländ. Löwen, Gründer u. Herausgeber der Archives Héraldiques 1887, Mitarbeiter des Rameau du Sapin. Geb. 21. Januar 1863, besuchte die Schulen in Neuenburg, Secrétaire du parquet 1880, Licentiat der Rechte 1886, Leiter des neuen Kantonsarchives 1888. Er wünschte besonders, Neuenburg möge sein altes Wappen wieder annehmen und den hässlichen dreifarbigigen Schild aufgeben. — Schriften: Im Rameau du Sapin: Jules Gamet, chimiste, 1890, 10. — Les montagnes héraldiques, 1890, 46. — Im Centralblatt d. Neu-Zofingervereins, XXIII (August 1883): Les armoiries de Neuchâtel. — Les armoiries de la ville de Neuchâtel. — Les armoiries des Communes Neuchâteloises. — Etat actuel des armoiries communales. — In den Archives Héraldiques: Les Bannières de la Société de Zofingue. — Armoiries des édifices publics, III, 261. — La forteresse et les armes des Attinghusen, III, 294, 321. — Notes sur les armoiries de Beroche, III, 326. — Documents pour servir à l'histoire des couleurs de Neuchâtel, III, 262; IV, 390. — Les sceptres suisses, IV, 345. — Les armoiries et le drapeau de Schwyz, IV, 336. — Auguste Bachelin, peintre, IV, 377. — Les armoiries de la maison de Challant et de la famille Challandes. — Fragments historiques (in Verbindung mit Max Diacon). — Exposé de la Constitution de la Principauté de Neuchâtel et Valangin. — La Suisse héraldique. — Contribution à l'histoire des Postes du Pays de Neuchâtel. — Le Dr. Louis Stantz. — Recherches sur les exécuteurs des hautes œuvres à Neuchâtel (im Musée Neuchâtelois, XXVII, 1890). — Schweizerkalender, mit col. Wappen u. Illustr. v. Tripet, Attinger u. Colin. 23 S. in 8°. Neuchâtel, bei Attinger, 1891. — Les armoiries et les couleurs de Neuchâtel (ouvrage publié p. l. Soc. d'hist. du ct. de Neuchâtel). IV u. 151 S. in 4°, mit 248 Ill. u. 20 Tafeln. Neuchâtel, bei Attinger, 1892. —

Glanures historiques 1660—1648. 77 S. in 8°. Neuchâtel, bei Attinger, 1892. (In Verbindung mit Jules Colin.) — Armoiries neuchâteloises, tirées des rolles bourgeois et des manuscrits de la ville et de la bibliothèque de Neuchâtel. 56 S. in 4°. Neuchâtel, 1893. — Armoiries de familles neuchâteloises, tirées de l'armorial manuscrit du notaire J. Huguenin, justicier au Locle. — Armoirie de familles neuchâteloises, tirées du manuscrit du capitaine Louis Benôit fils. — Armoiries neuchâteloises 1707—1848 (d'après des cachets des archives de l'Etat). (In Verbindung mit Jean Grellet). — Les Ex-Libris Neuchâtelois. — Über ihn s. Centralbl. des Zofingervereins; Journal de Genève vom 19. Juli 1894, No. 169; Archives Héraldiques, Oktober-, Nov.- und Dec.-Heft 1894, von Jean de Pury; Bulletin de la Société numismatique 1894, p. 274—277, von Jean Grellet.

5. August. **Konrad Meisterhans** in Solothurn, Mitglied und Sekretär des hist. Ver. v. Solothurn, Mitglied der Allg. Gesch.-forsch. Ges. 1890. Geb. 21. Nov. 1858 in Andelfingen, besuchte die Schulen von Andelfingen u. Winterthur, studierte klassische Philologie und doctorierte in Zürich, studierte weiter in Paris, Prof. d. deutschen u. lateinischen Sprache an d. Kantonsschule in Solothurn, städtischer Bibliothekar. — Schriften: Grammatik der attischen Inschriften, Diss., 3 Aufl. — Älteste Geschichte des Kantons Solothurn bis z. J. 687. (Festschrift d. sol. hist. Ver. bei Anlass der Versammlung der Schw. Gesch.-f. Ges. in Solothurn.) XII u. 171 S. in 8°. Solothurn, Komm.-Verlag v. Theodor Petri, 1890. Die Fortsetzung bis in die Zeit des Mittelalters wurde von ihm vollendet, aber nicht mehr herausgegeben. — Die Schweiz und die öffentlichen Schiedsgerichte, e. hist. Studie, in den Schweiz.-Zeitfragen, Heft 23, 39 S. in 8°. Zürich, bei Orell-Füssli, 1892. — Kurze Entwicklungsgesch. d. Stadt Soloth. b. z. Ende d. 18. Jhs. (Jahresber. d. Kantonsschule Soloth. 1894/5, S. 54—60. 4°). — Im Anz. f. Schw. Altk: Römische Funde in d. St. Stephanskirche in Solothurn, V, 452, 461. — Inschriftliches aus Solothurn, V, 466. — Römische Terracotta-Inschriften v. Solothurn etc., VI, 72. — Sargreliefs aus Aventicum, VI, 109. — Römische Mühlsteine aus Solothurn, VI, 299. — Münztöpfe aus dem Kanton Solothurn, VI, 343. — Frühgermanische Gräberfunde aus Grenchen, VI, 344. — Antiquarisches aus Solothurn, VI, 365. — Inschriftliches (aus Petinesca), VI, 484. — Antiquarische Funde aus dem Kt. Solothurn, VII, 184. — Die beiden Erlinsburgen zwischen Niederbipp und Önsingen, VII, 186. — Kaiser-Inschrift von 41—68 n. Chr. aus Nyon, VII, 298. — Zu den Inschriften von Baden u. Avenches, VII, 325. — Inschriften aus Italien in Solothurn, VII, 326. — Die römischen Zwischenstationen auf der Route von Aventicum bis Augusta Rauracorum, im Jahresheft des Vereins schweiz. Gymnasiallehrer, XXIV, 15—35. — Meisterhans war Mitarbeiter von J. R. Rahn, R. Durrer u. J. Zemp, der «mittelalt. Kunstdenkmäler d. Kts. Solothurn» (erschieden im Anz. f. Schw. Altk.). — Nekrologe: Chronicon Helveticum v. W. Senn 1894, III, 157—159; Jahresber. d. Kantonsschule Solothurn 1894/5; 25. Jahresheft d. schweiz. Gymnasiallehrer; Schw. LehrerZg. No. 32; NZZg. No. 220.

30. Sept. **Adolf Bürkli-Meyer** v. Zürich, Oberstlieutenant u. Seidenfabrikant, Mitglied der mathematisch-militärischen Ges. u. des Artilleriekollegiums (dessen Quästor, Präsident u. Ehrenmitglied bis 1894), der technischen Gesellschaft 1857 (ihr Präsident 1887—1894 und nach s. Rücktritt ihr Ehrenpräsident). Geb. 1819, 1841 Mitglied d. zürch. Artilleriekollegiums (d. Feuerwerkergesellschaft), Oberlieutenant im Sonderbundsfeldzug, Batteriechef 1851, Major 1855, als welcher er 1856 sein Organisationstalent bewährte, Kommandant der Artillerie 1858, Oberst-Lieutenant. Mitinhaber der Seidenzwirnerie «Gebr. Bürkli» und hochverdient um die zürch. Seiden-Industrie. Eifriger Schulmann, Mitglied der Stadtschulpflege 1870, Vicepräsident 1874—1889. — Mitglied des Grossen Stadtrates. — Schriften: In den Neu-jahrsblättern d. Feuerwerkergesellschaft: General Herm. Heinr. Bürkli v. Hochburg (1647 bis 1730), 1878. — Die Schweizer im Dienste der holländ.-ostind. Kompagnie, 1879. — Hannibals Zug über die Alpen, 1881. — Niklaus Franz v. Bachmann an der Letz, 1882. — Generalmajor Jakob Christoph Ziegler (1768—1859), 1884 u. 1885. — Eidg. Oberst Eduard Ziegler (1800—1882), 1886. — Der Abfall Belgiens von Holland und die Belagerung der Citadelle von Antwerpen 1830—1832, nach d. Tagebuchaufzeichnungen des Generalmajors J. H. König von Glarus bearbeitet, 1888. — Joh. Ulrich von Orelli, preuss. Husaren-Rittmeister u. neap. Brigadegeneral (1747—1789), 1889. — Eman. Friedrich von Goumöens, Oberst im niederländ. Generalstab (1790—1832), 1890. — Das Schweizer Regiment v. Roll in englischen Diensten, 1893. — Das Schweizer Regiment von Wattenwyl in englischen Diensten, 1894. — Zürcherische Fabrikgesetzgebung vom Beginn des 14. Jahrh. an bis zur

schweiz. Staatsumwälzung von 1798, 1883. — Geschichte d. zürch. Seidenindustrie, 1884. — Das kaufmännische Direktorium Zürich 1591—1843, ein Beitrag zur zürch. Handelsgeschichte, in d. N. Zürcher Zeitung 1881, No. 139, 140, und im Zürcher Taschenbuch 1883. — Zürichs Indienne-Manufaktur u. Türkischrot-Färberei in früherer Zeit, 1701—1867, im Zürch. Taschenbuch 1881. — Briefe aus den Jahren 1809—1815, von Salomon Hirzel, mitgeteilt von A. Bürkli, ebenda 1891. — Nekrolog: N. Zürcher Ztg. vom 9. u. 11. Okt. 1894 (No. 280 u. 282).

15. Nov. **Immanuel Stockmeyer** in Basel, Mitglied der hist. u. ant. Gesellschaft in Basel 1838, der Allg. Gesch.-forsch. Ges. 1841. Geb. 28. Juli 1814 in Basel, besuchte nach dem frühen Tode seiner Eltern die Schulen von Nürnberg und Erlangen, wo er bei Raumer wohnte, studierte Theologie in Erlangen und Berlin, ward nach seinem in Basel abgelegten Examen Religionslehrer am Gymnasium. Pfarrer in Oltingen (Baselland) 1841, an St. Martin zu Basel 17. Jan. 1846 und 2. Helfer am Münster bis 20. März 1871, Präsident d. Inspektion der Realschule 1. Mai 1852—1870, Mitglied der Inspektion d. hum. Gymnasiums 4. Juli 1846 bis 12. Mai 1852, Eherichter 14. Juni 1847 bis 4. Juni 1850, Mitglied des Erziehungsrates 1. Mai 1852 bis 4. Mai 1877, und vieler gemeinnütziger u. frommer Gesellschaften. Docent der Theologie (Homiletik u. Exegese) in Basel 1851, Professor 8. Juli 1876, Mitglied der Kuratel 27. Mai 1868 bis 4. Mai 1877, Pfarrer am Münster in Basel 1871 bis 1. Mai 1891, Antistes 20. März bis 1. Mai 1891, Mitglied der Synode 1874, Präsident des Kirchenrates 14. Juni 1874 bis 1. Mai 1891, Mitglied der Petitionskommission der Synode 1875—1880. Die Professur legte er nieder den 27. Juni 1894. — Schriften: Beiträge zur Basler Buchdruckergeschichte, zur Feier des Johannistages 1840. Basel, 1840, 4°, herausgegeben mit Balthasar Reber. — Ulrich von Hutten, in den Basler Beiträgen, II, 53—107, (1843). — Erasmus v. Rotterdam, im schweiz. Museum für hist. Wiss., III (1839). — Nekrolog: Allg. Schw.-Zeitung 16. Nov. 1894 (No. 269).

11. Dez. **Prof. Friedrich August Flückiger** in Bern, Mitglied des histor. Vereins von Bern, berühmter Pharmakologe. Geb. 15. Mai 1828 in Langenthal, besuchte die Schulen in Langenthal u. Burgdorf, die Handelsschule in Berlin, Apothekerlehrling in Solothurn 1847—1849, studierte Chemie in Bern und Botanik in Genf, dann in Strassburg u. Heidelberg, wo er am 4. Juli 1852 doktorierte. Nach e. Aufenthalt in Paris liess er sich 1853 in Burgdorf nieder als Besitzer der grossen Apotheke. Bernischer Staatsapotheker 1860, Privatdocent 1861 und a.-ord. Prof. d. Pharmakognosie d. Hochschule in Bern 1870. Prof. d. Botanik u. Direktor des pharm. Institutes in Strassburg 1873—1892, von wo er nach Bern zurückkehrte. Dr. med. h. c. der Universität Bern 1884, Dr. phil. h. c. der Universität Erlangen 1892. Eine Reise nach Amerika, die er im Sommer 1894 unternahm, beförderte seine Leiden, von denen er am 11. Dez. 1894 erlöst wurde. — Von der grossen Zahl seiner Veröffentlichungen sind hier zu nennen: Geschichte des Amtes Aarwangen, im Archiv d. hist. Vereins v. Bern, I, 81—165. — La Croix de Bourgogne, im Anz. f. schw. Gesch. II, 115. — Beiträge zur ältern Gesch. d. Pharmacie in Bern. Schaffhausen, 1862. — Renward Cysat, Lebensbild e. schweiz. Apothekers aus alter Zeit (Schw. Wochenschrift 1866). — Bernische Beiträge zur Gesch. d. Pharmacie (Festschrift zur 50jähr. Stiftungsfeier d. schw. Apoth.-Vereins 1893). — Die hist.-pharm.-med. Sammlung des Apothekers Burkhard Reber in Genf (Apoth.-Ztg. 1894). — Nekrologe: Bund, No. 346 (1894); Allg. Schw. Ztg., No. 295; Deutsche Apoth. Ztg., IX, 100: A. Tschirch, F. A. Flückiger, Berlin, Gärtners Verlagsbuchhandlung 1895; Centralbl. d. Zofingervereins, 35, 472—476; Archiv d. Pharmacie, Bd. 233, S. 321—367; Schw. Wochenschr. f. Chemie u. Pharm. 33, No. 7.

Nachtrag.

29. April 1893. **Daniel Flückiger**, geb. 1820 in Hermandingen bei Rohrbach, wurde Notar und Gerichtsschreiber von Aarwangen 1847—1878. — Als Major des Bat. 43 bei der Genfer Grenzbesetzung 1860, eidg. Oberstbrigadier 1870, Nationalrat 1870—1875, im Jan. 1872 in den Regierungsrat gewählt, welche Wahl er aber ausschlug. Mitglied d. Gr. Rates seit 1878. Präsident der kantonalen Viehschaukommission, der ök. u. gemeinn. Ges. d. Oberaargaus u. d. Arni-Alpengesellschaft. — Schriften: Geschichte der Hinter-Arni-Alpen, Herzogenbuchsee, bei Dürrenmatt, 1892. — Nekrologe: Hinkender Bote 1894, S. 67—68, mit Abbildung; Bern. Tagblatt 1893, No. 105; Bund, No. 143; Berner Volkszeitung.

W. F. von Mülinen.